

muß für die beiden Männer und den Jungen verdienen. Zeit für mich habe ich natürlich nie. Der Kleine muß besorgt werden, Franz braucht Pflege, und dann muß ich doch das Zimmer in Ordnung halten und waschen und nähen und stopfen. Daß der Tag nur neunzehn Stunden zum Arbeiten hat! Ich werde nie fertig. Franz ist sehr still, klagt wenig. Karl aber trägt das Nichtstun schwer, er ist ein starker Mensch, für den es eine Qual bedeutet, herumzusitzen und nichts zu tun. Er schimpft und flucht und läßt den Kopf schon hängen, aber ich sage immer: ‚Laß man sein, es wird schon wieder besser werden. Solange ich noch schuften kann, geht's ja immer noch.‘ Bloß ausschlafen müßte man sich mal können . . .“

Schlichter Dienst an der Familie

Sie stammt aus guter Familie, hatte wohlhabende Eltern, einen sehr gut verdienenden Mann, einen gut bürgerlichen Haushalt . . . — das war einmal. Heute ist der Mann, der selbständiger Kaufmann war, 58jährig, völlig mittellos. Er versucht Vertretungen zu übernehmen, aber er kann nichts schaffen. Drei Kinder hat sie, eins ist sechzehn, das zweite zwölf und das dritte neun Jahre alt. Zwei gehen also in die Schule, der dritte ist Lehrling in einer Konfektionsfirma. Von der ehemaligen 5-Zimmer-Wohnung sind drei Zimmer vermietet. Das Dienstmädchen ist längst entlassen. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein schneidert die Mutter. Näht Kleider, macht Decken, näht Wäsche. Mit dieser Arbeit verdient sie ungefähr hundert Mark im Monat. Und dabei muß sie immer hinterher sein, Arbeit zu bekommen und sie pünktlich auszuführen. Der Mann ist mittlerweile melancholisch geworden. Wimmert oft wie ein Kind vor sich hin, macht der Frau und sich mehr Vorwürfe als den Umständen, bemäkelt die Erziehung der Kinder und ist verärgert darüber, daß die Jungen mehr an der Mutter hängen als an ihm. Die Frau muß die Gegensätze zwischen dem Ältesten und dem

Vater dauernd ausgleichen. Der Vater versteht den Jungen überhaupt nicht. Ist entsetzt über den Radikalismus und das Temperament des Sohnes. Zwischendurch macht er sich furchtbare Selbstvorwürfe, zweifelt an dem Sinn des Lebens, äußert Selbstmordgedanken. Und alles erträgt die Frau ohne ein Wort der Auflehnung, ohne ein Wort der Unzufriedenheit. Mit Demut kniet sie sich in die Arbeit, besorgt den Haushalt, paßt auf das Äußere der Kinder auf, macht mit dem Kleinsten die Schularbeiten, kocht und holt ein, beruhigt die Gemüter und erhält die Familie.

Achtzehn Stunden Arbeit am Tag

Frau H. macht Aufwartungen in verschiedenen Haushalten. Sie kann nämlich alles, von jedem Handwerk etwas, vom Gardinenstecken bis zur großen Wäsche, vom Anstreichen bis zur Vorbereitung eines Gastmahls. Ihr Mann hat früher einmal in einem Speditionsgeschäft gearbeitet, aber seit langem ist er arbeitslos. Er ist zwar sehr geschickt, aber vollkommen verwachsen, also nur für bestimmte Arbeiten und Vertrauensposten zu gebrauchen. Von diesem buckligen Mann hat sie, die aussieht wie ein Mäuschen, vier große, schöne Kinder. Wie sie es fertiggebracht hat, weiß kein Mensch: aber sie hat alle diese vier Kinder nicht nur tadellos durch die Schule gebracht, sondern auch jedes etwas lernen lassen. Dann bekam der Mann wieder einen Aushilfsposten, stürzte am ersten Tag vom Wagen und lag ein Jahr mit schweren Verletzungen zuerst im Krankenhaus und dann zu Hause. Inzwischen fing die Älteste schon an, Näharbeiten zu machen, absolvierte der ältere Junge seine Lehrstelle, und der Kleinste kam nach der Schule in ihre Aufwartestellen und half besonders Botengänge machen. Mit jedem Jahr schien es wahrscheinlicher, daß die Kinder auseinanderlaufen und ihrer Wege gehen würden. Aber diese winzige Mutter hat sie mit eiserner Energie zusammengehalten. Daß sie es konnte, ist das Geheimnis ihrer Lebensgestaltung. In